

PotterWatcher

Halloween 1981, Godric's Hollow

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Halloween 1981 - ein historischer Tag in der Geschichte der Zauberergemeinschaft Großbritanniens und der gesamten Welt. Der Oneshot dreht sich um die Bergung des Jungen, der überlebte.

Vorwort

Das übliche - ich verdiene weder Geld mit dieser oder anderen FFs, noch bin ich daran interessiert, Mrs. Rowling ihre Rechte streitig zu machen.

Über Kommentare freue ich mich sehr.

Ach ja... @ Burkana: Ich muss mich berichtigen. Ich habe versehentlich Triumph Trident geschrieben - Hagrid fährt tatsächlich eine Tiger 100.

<http://211611.homepagemodules.de/t518001f11755191-Die-beruehmtesten-Filmmotorraeder-9.html>

Ich habe einmal den Fehler gemacht, ungefragt Passagen aus einer anderen FF zu übernehmen.

Diese FF entstand zu hundert Prozent aus meiner eigenen Idee. Ich hab sie geschrieben, da war es schon fast wieder hell. Ich hab schon doppelt gesehen - da passiert es schon mal, dass man ein paar falsche Worte schreibt... Naja. Krabbentaucher wird's freuen - nun dürfte klar sein, dass Hagrid keine Trident fährt sondern eine Triumph Tiger 100...

Inhaltsverzeichnis

1. Der Junge, der überlebte
2. Wer ist der Verräter?
3. 1991 - Harry Potter kehrt zurück
4. Professor Hagrid

Der Junge, der überlebte

Das Feuer prasselte unaufhörlich vor sich hin, während von draußen der Regen gegen die Fensterscheiben trommelte. Ein eisiger Wind fegte über das Schulgelände von Hogwarts, und in der kleinen Hütte am Rande des Verbotenen Waldes war der Wildhüter Hagrid gerade dabei, seinen Hund zu füttern und sich anschließend über eine riesige Flasche Met herzumachen, die mindestens zwanzig Liter fassen musste. Gerade richtig für Hagrid – denn er war schließlich kein Mann für kleine Sachen. Er war locker doppelt so groß wie ein normal gewachsener Mensch und sicher viermal so breit. Mit einer Hand schenkte er sich ein eimergroßes Glas Honigwein ein, während er mit der anderen seinem Sau-Rüden ein paar Fleischstücke zuwarf, die der Hund im Flug mit dem Maul auffing und verspeiste. Nach einem großen Schluck aus dem Glas lehnte Hagrid sich zurück und atmete tief durch. Er war fix und fertig von dem anstrengenden Tag, der sich nun dem Ende zuneigte. Er hatte auf dem Schulgelände das gesamte Quidditchfeld für das Match von Gryffindor gegen Hufflepuff vorbereitet, die Besen entfrosten und wieder einmal drei, vier Schüler aus dem Wald verjagt. Für ihn selbst waren die allermeisten Kreaturen, die dort ihr Unwesen trieben, kaum gefährlich, aber für Schüler... Er hatte vom Schulleiter die ausdrückliche Weisung, dafür zu sorgen, dass der Verbotene Wald auch der Verbotene Wald blieb und nicht zum „Wald“ wurde.

Mit einem breiten Grinsen dachte er daran, wie wenig er sich zu seiner Schulzeit aus diesem Verbot gemacht hatte – na ja, er war mit zwölf Jahren aber auch schon über zwei Meter groß und sehr wehrhaft gewesen. Nachdenklich strich er sich durch seinen dichten schwarzen Bart.

Heute hatte er eine ganze Herde Einhörner vorbeitreiben gesehen und dabei festgestellt, dass einige Weibchen wohl bald Nachwuchs bekommen würden. Hagrid mochte Einhörner sehr, aber noch mehr hatten es ihm monströse Kreaturen wie Wassermänner, Hippogreife oder Drachen angetan. Drachen gab es in diesem Wald nicht – leider. Aber ein ehemaliger Schüler schickte ihm regelmäßig Briefe aus dem rumänischen Drachenreservat, bewegte Bilder von Ungarischen Hornschwänzen, Ukrainischen Eisenbäuchen und Chinesischen Feuerbällen inklusive. Auf seinem Kaminsims standen neben einem Portrait des Schulleiters einige dieser Drachenbilder eingerahmt nebeneinander. Und dann waren da noch die Zentauren, das waren ganz eigene Gesellen, dachte Hagrid bei sich. Noch vor drei Stunden hatte er ein paar Worte mit zweien von ihnen gewechselt. Bane und der noch sehr junge Firenze waren plötzlich aus dem Gestrüpp aufgetaucht. Auf die Frage, ob es denn was Neues gebe, hatte Bane nur geantwortet: „Der Mars ist hell heute Nacht. Verdammt hell, so etwas habe ich seit 150 Jahren nicht mehr gesehen!“ Kopfschüttelnd dachte Hagrid über seine Worte nach. Er hielt nicht allzu viel von solchen astrologischen Spinnerereien, zwar war er in Astronomie immer sehr gut gewesen und kannte sich am nächtlichen Firmament aus, aber die Zentauren übertrieben es.

Gerade, als Hagrid wieder an seinem Glas nippen wollte, räusperte sich das Portrait von Albus Dumbledore.

„Hagrid, komm bitte sofort runter nach Hogsmeade, und beeil dich!“, sagte der hakennasige, bärtige alte Zauberer auf dem Bild. An seinem Tonfall erkannte Hagrid, dass er sich wohl am besten wirklich spüten sollte. Als er Fang an die Leine legte, fügte Dumbledore hinzu: „Den Hund brauchst du nicht, und jetzt mach, dass du runter kommst!“ So ungeduldig hatte Hagrid seinen Schulleiter noch nie erlebt. „Sorry, Fang – du hast Professor Dumbledore gehört.“ Mit diesen Worten griff sich Hagrid seinen dicken Mantel vom Haken und stürmte hinaus in die eisige Oktobernacht.

Mit großen Schritten hastete er den Pfad zum Dorf hinunter, wo Dumbledore schon mit wehender Robe auf ihn wartete. „Was ist passiert?“, fragte Hagrid. Er hatte ein ganz ungutes Gefühl bei der Sache. „Lily und James sind angegriffen worden. Sie sind... Sie sind tot“, kam es von Dumbledore mit zitternder Stimme. Hagrid stand da wie vom Blitz getroffen. Lily und James, das konnte doch höchstens ein schlechter Halloween-Gag sein. Aber das Gesicht des Schulleiters verriet, dass es keiner war. „Wer...“

„Das wirst du dir schon denken können, Hagrid. Los, nimm meinen Arm, wir müssen ihren Jungen da rausholen, bevor ihn die Muggel oder die Todesser zu fassen kriegen!“ Mit zitternden Händen ergriff Hagrid Dumbledores Arm und mit einem Knall waren die beiden verschwunden.

Sie nahmen am Ortseingang von Godric's Hollow Gestalt an. Hagrid hastete hinter Dumbledore her. Der Schulleiter war zwar schon über einhundert Jahre alt, aber er legte ein beachtliches Tempo vor. „Mr. Dumbledore – Merlin sei Dank, dass Sie kommen!“, rief eine brüchige Frauenstimme. Aus einer Seitengasse

hastete eine gebeugte Gestalt auf die beiden zu. Sie wies mit ihrem Gehstock in die Richtung, in der das Haus der Potters stand. „Danke, Mrs. Bagshot!“, sagte Dumbledore und hastete weiter. Eine kleine Traube Menschen hatte sich um das Haus geschart und blockierte den Eingang. Jeder versuchte einen Blick auf etwas zu erhaschen. Dumbledore konnte es nicht sehen, aber Hagrid schon. Und es ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren. „Weg da, na macht schon!“, donnerte er und die Schaulustigen stoben auseinander, als sie die wilde, über drei Meter große Gestalt auf sich zu stampfen sahen. Über die niedrige Gartenmauer stieg Hagrid mit einem großen Schritt einfach hinweg und blieb kurz im Vorgarten stehen. Das Haus war auf der einen Seite in die Luft gesprengt worden, Trümmer lagen überall verstreut und man konnte an manchen Stellen bis ins Wohnzimmer sehen. „Fass nichts an, Hagrid! Hol den Jungen raus und dann komm rüber zur Kirche, ich warte dort auf dich!“, raunte Dumbledore ihm zu.

Hagrids Herz raste, als er sich durch die Türe zwängte. Auch im Treppenhaus waren einzelne Backsteine verstreut und als er das explodierte Zimmer betrat, musste er sich am Türrahmen festhalten, um nicht zusammenzubrechen. Direkt vor ihm auf dem Boden lag James Potter, mit dem Gesicht nach unten. Seine runde Brille war völlig verbogen, und als Hagrid ihn mit der linken Hand sachte vom Boden hob, bemerkte er, dass James bis auf einen Gesichtsausdruck, der blankes Entsetzen widerspiegelte, gänzlich unversehrt war. Hagrid konnte die Tränen nicht mehr halten, als er Lilys Leiche neben dem Gitterbett liegen sah. Sie lag auf dem Rücken und ihre linke Hand ragte durch die Gitterstäbe des Bettes, in dem ein Baby mit rabenschwarzem Haar und klaren grünen Augen saß. Der kleine Junge starrte im Raum umher, schien nicht zu wissen, wie ihm geschah und begann heftig zu weinen, als er Hagrids wildes Gesicht erblickte. „Aber, aber. Jetzt brauchst du doch nicht zu weinen, Onkel Hagrid bringt dich hier raus“, murmelte Hagrid und wischte sich seinerseits die Tränen weg. Behutsam nahm er den Kleinen aus dem Bett. Er konnte ihn auf einer Hand tragen, so klein war er noch. Auf dem Weg zur Haustür stutzte er plötzlich. „Ist wohl besser, wir nehmen den Hinterausgang, was, Kleiner?“, murmelte er und suchte nach einer Tür, die hinten raus führte. Er fand sie und stieß sie versehentlich so heftig auf, dass sie aus den Angeln sprang. „Aach, verdammt!“, fluchte er und hastete quer durch den Garten, stieg über den Zaun und ging in Richtung Kirche. Auf halbem Weg hörte er plötzlich ein Donnergrollen, das jedem Gewitter Konkurrenz gemacht hätte. Er drehte sich um und sah in etwa zehn, zwanzig Metern Höhe einen kleinen Lichtpunkt, der immer größer wurde und sich schließlich als Scheinwerfer eines großen Motorrades herausstellte, das eine Schleife um den Schornstein des Potter-Hauses flog und schließlich auf der Straße landete, etwa zehn Meter hinter Hagrid. Verdutzt machte er kehrt und ging auf das Fahrzeug zu – er hatte nie viel mit Muggeln zu tun gehabt, aber er wusste, dass Motorräder nicht fliegen konnten. Normalerweise. Da musste irgendetwas faul sein – Muggelgegenstände durften nicht einfach nach Belieben verzaubert werden, wie es einem gerade passte.

Der Fahrer des Motorrads schob gerade seine Schutzbrille hoch und nun erkannte Hagrid ihn.

„Sirius? Bei Merlins Bart! Ich dachte schon...“ Der Angesprochene winkte ab. „Nee, lass mal. Das mit dem Muggel abschlachten und Todessermasken aufsetzen lass ich lieber meiner Familie“, brummte er. Erst jetzt hatte er bemerkt, was Hagrid in der Hand hielt. Er stieg vom Motorrad ab. Auch der Junge hatte Sirius jetzt bemerkt. „Tadda!“, rief er. „Ja, Harry. Tatze ist da“, murmelte Sirius geistesabwesend. „Wie war das überhaupt möglich?“, fragte Hagrid nun. Sirius Black war einer der besten Freunde der Familie – er wusste womöglich, wie es gehen konnte, dass jemand den Fidelius-Zauber überlisten konnte. „Tja, das frag ich mich auch...“ „Wenn ich den Bastard erwische, der Lily und James verraten hat...“, grollte Hagrid. Sirius antwortete nicht. Er starrte zu Boden, um seine Tränen zu verstecken.

„Was passiert jetzt eigentlich mit Harry?“, wollte er schließlich wissen. „Dumbledore hat mich angewiesen, dass ich ihn hier raus bringen soll, aber echt keine Ahnung, was er vorhat.“

Sirius sah zu Hagrid auf. „Eigentlich wollte ich das machen, aber ich bin nicht sicher, ob ich das alles aushalte. Ich muss erst mal realisieren, was da gerade abgeht... Hier, nimm meine Maschine. Sie ist stark genug, um dich zu tragen. Dann kannst du ihn hinbringen, wo immer Dumbledore es für richtig hält!“ Hagrid traute seinen Ohren nicht. „Aber...“ „Nichts aber! Ich und James hatten echt eine Menge Spaß mit dem Eisen, aber alleine... Ich will sie nicht mehr, ich brauch sie nicht mehr, also nimm sie, und wenn du willst, behalt sie.“ Mit diesen Worten disapparierte Sirius und ließ einen verdatterten Hagrid zurück, der sich aber schließlich auf die Maschine schwang. Es war eine alte Triumph Trident, die er nun mit einem Kick zum Leben erweckte und im ersten Gang die Straße entlangrollen ließ – schalten konnte er ja nicht, solange er Harry in der Hand hielt.

Dumbledore wartete schon mit Bathilda Bagshot und Mad-Eye Moody, einem Top-Auroren mit

künstlichem Auge. Die drei standen vor den Toren des Friedhofs. „Sirius Black hat mir seine Maschine geliehen – wo soll ich den kleinen Racker hinbringen?“, fragte Hagrid beflissen. Dumbledore beschwor eine Trageschleife herauf, in die er den kleinen Harry hinein steckte und die Schleife anschließend Hagrid umband und den Knoten magisch fixierte. So konnte nichts passieren.

„Harry’s letzte Verwandte leben in Surrey, Little Whinging.

„Surrey? Aber hallo, da bin ich aufgewachsen!“, brabbelte Hagrid in seinen Bart und fügte hinzu: „Alles klar. Ich flieg dann mal direkt los. Wir treffen uns in zwei Stunden... Wie war nochmal die genaue Adresse?“ Dumbledore schrieb sie auf ein Stück Pergament, das er magisch auf den Tank des Motorrades klebte. Mit einem Kick startete Hagrid die Maschine erneut und zog im vierten Gang bei etwa 70 Stundenkilometern den Lenker hoch. Die alte Triumph heulte mörderisch auf und stieg steil gen Himmel. Hagrid schob die Schutzbrille herunter und gab Vollgas.

Bald war Godrics Hollow nicht mehr auszumachen, und Hagrid ging in eine scharfe Linkskehre, wendete um 180 Grad und flog in Richtung Süden. Während des Fluges versuchte er hin und wieder, Harry zu beruhigen, der wohl große Angst hatte bei dem Lärm, den die Maschine machte. Aber allmählich wurde der kleine Kerl immer ruhiger. Er war wohl sehr erschöpft. Unter Hagrid tauchte ein wahres Lichtermeer auf. Hagrid ging etwas tiefer, um sich zu orientieren. Bristol – oha. Er war ein paar Meilen zu weit südlich geflogen. Harry war inzwischen eingeschlafen. Hagrid legte sich in die Kurve und flog 80 Meilen in nordöstlicher Richtung, ehe er die Maschine auf Ost drehte und nach einem weiteren kurzen Tiefflug erleichtert feststellte, dass er erstens auf dem richtigen Weg war und zweitens nur noch knapp einhundert Meilen vor sich hatte. Zwar würde er sich ein paar Minuten verspäten, aber schließlich würde er Dumbledores Auftrag erfüllen können. „Wie alt bist du jetzt nochmal, Harry?“, dachte er und rechnete nach. „Eineinhalb Jahre... Das heißt... Wir sehen uns jetzt zehn Jahre lang nicht. Er blickte in das friedlich schlummernde Gesicht, auf der Stirn des Jungen war eine blitzförmige Narbe zu sehen. Hagrid konzentrierte sich wieder aufs Fliegen und setzte zum Landeanflug an. „Naja, Kleiner. Viel Glück bei den Muggels. Wir sehen uns dann in Hogwarts.“

Wer ist der Verräter?

Hagrid nahm eine Handvoll Brennholz vom Stapel und befeuerte damit seinen Ofen. Er brauchte für diese Arbeit nur eine Hand, während ein normal gewachsener Mensch wohl beide Arme voll beladen müsste. Er setzte einen Kessel auf und kochte Tee. Sein Tag war relativ anstrengend gewesen. Er hatte nach seinem Rundgang über das Schulgelände, bei dem er die Besen entfrostat und das Quidditchfeld für das morgige Spiel vorbereitet hatte, den ganzen Tag im Wald verbracht. Die Einhörner waren nirgends zu sehen, wahrscheinlich waren sie am westlichen Ausläufer des Verbotenen Waldes unterwegs. Dort hielten sie sich gerne auf, aber Hagrid ging dort nur selten hin. Er musste ja schließlich hin und wieder nach Aragog, seiner riesigen Acromantula, sehen und die Waldtroll-Population kontrollieren. Momentan war sie gerade noch in Ordnung, aber viel mehr war nicht mehr drin. Er hasste es, ein Wesen zu töten, aber hin und wieder musste er einige Trolle aus dem Wald vertreiben und zur Not auch erschlagen. Waldtrolle waren da noch eher harmlos. Für ihn kein Problem, rein körperlich war er ihnen locker gewachsen. Brenzlich wurde es für ihn, wenn es um die Bergtrolle ging, die im schottischen Hochland rund um Hogwarts lebten und manchmal im Wald jagten. Aber dort gab es nur sehr wenige Exemplare, und Hagrid hatte eher weniger mit ihnen zu tun.

Hagrid setzte sich an den Tisch und nahm die Zeitung zur Hand, die noch immer dort lag. Unberührt. Er hatte keine Zeit gehabt, sie zu lesen. Der Tagesprophet verzichtete diesmal auf eine Schlagzeile, die Titelseite wurde von einem gigantischen bewegten Bild dominiert, welches einen riesigen Krater in einer Straße zeigte. Leichen lagen herum, und ein Mann stand da und lachte sich die Seele aus dem Leib. Hagrid stockte das Blut in den Adern, als er den Mann erkannte. Hastig blätterte um und las den Artikel über Sirius Black.

Dieser hatte offensichtlich mitten auf einer Muggelstraße einen Sprengfluch auf Peter Pettigrew abgefeuert – auf den kleinen, wehrlosen Peter! Zwölf Muggel hatte er mit in den Tod gerissen, von Peter war nur ein Finger übrig geblieben. Der Fluch hatte ihn völlig zerfetzt.

Hagrids Gesichtsfarbe wechselte von leichenblass zu feuerrot und wieder zurück. Sirius? Ein Todesser? Waren die Tränen in Godric's Hollow vielleicht gar nicht wegen den Potters geflossen? Hagrid stand auf. Er stürmte hinaus in die Nacht. Sein Riesenblut geriet gerade mächtig in Wallung, was ihm sonst nie passierte. Ein unnatürliches Donnernrollen entwich seiner Kehle, als er die Zeitung in kleine Fetzen riss und fortwarf. Ohne recht zu wissen, wohin er ging, stapfte er in den Wald hinein. Zielloos irrte er umher. Zwar wusste er zu jeder Zeit, wo er war – er kannte den Verbotenen Wald auch in völliger Dunkelheit in- und auswendig. Aber in diesem Moment war es ihm gleich, wohin sein Weg ihn führte. Er wusste, dass Vollmond war, und damit auch die Gefahr von Werwölfen durchaus gegeben war. Er wusste auch, dass er geradewegs durch das Zentaurenrevier ging. Und er wusste ebenso genau, dass er bald den Wald hinter sich lassen und in die Berge geraten würde. In diesem Moment war es ihm egal, dass dort oben die nachtaktiven Bergtrolle sich gerade zur Jagd rüsteten. Es ging immer steiler bergauf, schließlich lichtete sich der Wald tatsächlich.

Hagrid meinte, Wasser rauschen zu hören, und tatsächlich stand er bald vor der Quelle, die von dort oben ins Tal stürzte und zu einem kleinen Fluss wurde, der den Schwarzen See speiste. Erst jetzt hielt Hagrid an und setzte sich auf einen Stein. Er kramte in seinem Mantel nach einer bauchigen Flasche Met, die er entkorkte und in einem Zug leerte. Allmählich beruhigte er sich und starrte dumpf vor sich hin. Das Rauschen der Quelle ließ ihn wieder einigermaßen runterkommen. Seine Gedanken kreisten jedoch immer noch wild um die Wahnsinnstat von Sirius Black. „Nein“, dachte Hagrid. „Sirius hätte James und Lily niemals verraten. Nie.“ Er verbrachte die ganze Nacht oben auf dem Berg und stieg erst am frühen Morgen wieder ins Tal hinab. Sirius Black saß in Askaban, hatte aber keine Sekunde vor dem Zauberergamot verbracht. Die Sache stank gewaltig. Und Hagrid war sich sicher, dass Professor Dumbledore das auch so sah.

Gleich beim Frühstück in der Großen Halle fragte Hagrid seinen Schulleiter danach. Doch Dumbledore wiegte bedächtig den Kopf hin und her. „Nach allem was wir wissen, könnte Sirius Black wirklich der Verräter sein. Das Problem ist, dass wir nahezu gar nichts wissen.“

„Was denken Sie, Sir?“, fragte Hagrid. „Ich habe versucht, den Minister zu einem Verfahren vor dem Gamot zu überreden“, sagte Dumbledore. „Es blieb beim Versuch.“

Der alte Schulleiter sah Hagrid traurig an. „Ich finde, Mr. Black hat ein faires Verfahren verdient, wie jeder andere auch. Und ich persönlich kann mir nicht vorstellen, dass er seine Freunde einfach so verraten hat.“

„Aber angenommen, Mr. Pettigrew hat die Potters verraten – wer bei Merlins Bart hat dann die Straße

gesprengt, und vor allem, wo ist Pettigrew dann?“, schaltete sich Professor Flitwick ein, der neben Hagrid saß und alles mitgehört hatte. Hagrid zuckte mit den Schultern. „Das weiß wohl nur er selbst.

Die Geschichte um meinen Lieblingscharakter Rubeus Hagrid wird sich vielleicht noch weiter ausweiten. Wenn ihr Interesse daran habt. :)

1991 - Harry Potter kehrt zurück

Ein neues Kapitel in meiner Hagrid-Fanfiction. Ich hoffe es gefällt euch, und ich freue mich auf konstruktive Kritik und Kommentare.

Wieder einmal waren die Monate ins Land gezogen und die Sommerferien hatten begonnen. Hagrid hatte nun nicht mehr so viel Stress und konnte sich mehr auf seine Hobbies konzentrieren. Klar. Sein Beruf war größtenteils auch sein Hobby, aber nun hatte er wieder viel mehr Zeit für ausgedehnte Streifzüge mit seinem Hund Fang durch den Verbotenen Wald. Er liebte das. Kaum einer kannte diesen Wald, der sich quer durch das schottische Hochland erstreckte, besser als der Wildhüter von Hogwarts. Seine Pflichten als Wildhüter beschränkten sich in den Ferien auf ein Minimum, sodass er viel Zeit damit verbringen konnte, die hintersten Winkel des Waldes zu erkunden. Denn so gut er ihn auch kannte, es gab immer wieder Neues zu entdecken – der Wald war einfach zu riesig, zu magisch und zu geheimnisvoll. Auch heute hatte er wieder einen solchen Streifzug unternommen.

Sein Saurüde Fang folgte ihm treu auf den Fuß und wich nicht von seiner Seite.

Müde von den Strapazen der Wanderung ließ er sich am Abend auf einen Barhocker im Eberkopf fallen und bestellte beim Wirt eine Halbriesenportion Met. Aberforth brachte ein Glas herein, das locker fünf Liter fassen musste und füllte es mit der goldgelben Flüssigkeit. Hagrid trank einen großen Schluck und ließ sich in ein Gespräch mit einem alten Mann verwickeln, der neben ihm saß. Als er ausgetrunken hatte, ging er schließlich nach Hause. Es war schon relativ spät. Kaum zuhause angekommen, wollte er sich schlafen legen. Doch das Porträt von Albus Dumbledore, das über seinem Bett hing, machte ihm einen Strich durch die Rechnung.

„Hagrid! Wir müssen miteinander reden.“ Der Wildhüter gähnte. „Kann das nicht bis morgen warten? Ich bin müde und würd’ jetzt gern eine Runde pennen...“

Dumbledore überlegte kurz. „Ja, von mir aus. Komm nach dem Frühstück direkt zu mir ins Büro.“

Hagrid folgte der Weisung seines Schulleiters und machte sich nach dem Frühstück in der ungewohnt leeren Großen Halle sofort auf den Weg ins Büro von Professor Dumbledore, der zum Frühstück nicht erschienen war. Er nannte das Passwort („Butterbier“) und stand Augenblicke später vor dem Schreibtisch seines Chefs. Ein Hauself machte sich gerade daran, das Frühstück von Dumbledore wegzuräumen. Dieser saß auf seinem Stuhl und wippte vor und zurück, gleich einem Schuljungen. „Danke, Kleiner“, sagte er zu dem Elfen, der sich tief verbeugte und hinaus wuselte. Albus Dumbledore war ein großartiger Mensch mit vielen Eigenheiten, die für andere Zauberer untypisch waren – so behandelte er Hauselfen, als wären sie ihm gleichgestellt.

„Setz dich doch“, forderte er Hagrid auf. „Wir haben ein Problem. Wie du weißt, lebt Harry Potter bei seinen Verwandten. Das Problem ist, dass Minerva schon drei Dutzend Briefe rausgeschickt hat, aber kein einziger angekommen ist.“ Dumbledore strich sich durch seinen weißen Bart. „Ich will sicher gehen, dass es dem Jungen gut geht.“

Hagrids Kehle entwich ein Grollen, wie man es sonst nur von einem Bären erwarten würde. „Wenn die Muggels ihm auch nur ein Haar gekrümmt haben...“ Dumbledore hob abwehrend die Hände. „Ich glaube, dass es ihm gut geht – aber man weiß ja nie. Sonst würde ja schon längst eine Antwort vorliegen. Am 31. Juli sollte die Antwort kommen, heute ist der Neunundzwanzigste. Meinen Informationen nach sind die Dursleys gegenwärtig auf einer Insel in der Nähe von Dover. Sie haben also ihr Heim verlassen – warum auch immer. Ich möchte, dass du für mich nach dem Rechten siehst.“ Hagrid hatte aufmerksam zugehört. Er dachte nach.

Dover – das war ziemlich weit entfernt von Surrey, wo die Familie lebte. Ganz im Süden von England. Da war doch irgendetwas faul an der Sache. Doch wie zum Teufel sollte er dahin kommen. Als er den Mund öffnete, um danach zu fragen, lächelte Dumbledore. „Ah, ich weiß schon, was du meinst. Du hast doch noch das fliegende Motorrad?“

Der Wildhüter verstand sofort und lächelte. Es war Jahre her, dass er es benutzt hatte. Damals, als die Longbottoms angegriffen wurden, war er damit nach Ottery St. Catchpole geflogen, um Frank und Alice zum

St. Mungo zu bringen. Seit damals hatte die alte Triumph Tiger einen Beiwagen, den er aber wieder abmontiert hatte. Das Motorrad stand hinter seiner Hütte an den Holzstapel gelehnt. Aber einen Haken hatte die Sache noch. „Aber Professor, ich darf ja eigentlich gar nich’ zaubern.“ „Dann hast du für morgen eine Sondererlaubnis – das Ministerium wird das verstehen. Man darf Magie einsetzen, wenn ein Notfall vorliegt, und da morgen die Frist verstrichen sein wird, liegt de facto ein Notfall vor.“

Hagrid verabschiedete sich und verließ das Büro. Schon morgen, wenn er seine üblichen Kontrollgänge erledigt hatte, würde er nach Dover fliegen und nach Harry Potter sehen. Er hatte oft an den Jungen gedacht. So weit weg von der Zaubererwelt, wo jeder seinen Namen kannte, wo er berühmter als jedes andere Kind in seinem Alter war, musste er bei Muggeln aufwachsen. Aber das würde jetzt vorbei sein.

Am nächsten Tag kam Dumbledore nach dem Mittagessen zu Hagrid hinunter.

Dieser war gerade dabei, sich abreisefertig zu machen. „Ich hab hier den Brief dabei, den er offenbar noch nicht gelesen hat“, sagte der Schulleiter und überreichte Hagrid den Umschlag mit dem Siegel der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei. „Da ist noch was. Du hast vom Ministerium tatsächlich die Erlaubnis, die erforderliche Magie einzusetzen – aber nur, um Harry aufzusuchen. Für den Rückweg musst du den normalen Weg nehmen – ohne Zauberei.“ Hagrid schnaubte. „Na toll. Wie soll ich das anstellen?“ „Harry wird dir behilflich sein. Ihr müsst doch noch seine Sachen besorgen. Hier ist der Schlüssel zu seinem Verlies in Gringotts.“ Der Schulleiter übergab Hagrid einen kleinen, goldenen Schlüssel, den dieser in seine Innentasche gleiten ließ.

„Eins noch, Hagrid.“ Dumbledore bedachte den Wildhüter mit einem strengen Blick. „Was auch immer du auf dieser Insel vorfindest: Ich verbiete dir, den Dursleys irgendein Leid anzutun. Weder magisch, noch auf körperliche Art. Hast du mich verstanden?“ Hagrid nickte und schwang sich auf das Motorrad. Seinen rosafarbenen Schirm hatte er ebenfalls in der Tasche – damit würde er seine Maschine zurück nach Hogwarts, oder besser gesagt Hogsmeade, schicken. Denn auf das Schulgelände konnte er auf magische Weise keine Gegenstände schicken – die Schutzzaber waren zu stark.

„Na dann – gute Reise, mein Freund“, sagte Dumbledore bedächtig und wandte sich zum Gehen. Hinter ihm ertönte ein bestialisches Röhren, als Hagrid die alte Tiger zum Leben erweckte und nach kurzem Anlauf steil in den Himmel stieg.

Nach einigen Minuten setzte Regen ein. Hagrid fluchte. Mit einem speziellen Schildzauber hielt er sich das Wasser notdürftig vom Leib, wurde aber trotzdem ziemlich nass. Das Motorrad war am Vortag von Professor Flitwick mit einigen Extras ausgerüstet worden. So konnte man per Knopfdruck den Lärm abschalten, sodass Muggel das Motorrad nicht hören konnten, außerdem hatte es nun einen Unsichtbarkeitsmechanismus – der alte, den Sirius Black damals eingebaut hatte, war kaputt – und natürlich einen Hebel für mehr Speed.

All diese Extras machte Hagrid sich zu Nutze und preschte unsichtbar, unhörbar und schneller als ein Flugzeug in Richtung Süden.

Nach nur einer Stunde Flug tauchte unter ihm eine Stadt auf. Sie war nicht besonders groß. Hagrid ging tiefer und es stellte sich heraus, dass er zu weit geflogen war. Calais. „Nicht schon wieder“, fluchte er in seinen dichten Bart, drehte um und jagte über den Ärmelkanal zurück. Er tat dies im Tiefflug, um nur ja nicht die kleine Insel zu verpassen. Ja – da war tatsächlich eine Insel, auf der eine riesige Festung stand. Plötzlich wurde es eiskalt. So kalt, dass sogar Hagrid unter seinem dicken Mantel und seinen Handschuhen zu zittern begann. „Verdammt! Askaban!“, schauderte der Halbriese und warf die Maschine in eine scharfe Linkskehre, um dem grauenvollen Ort zu entgehen. Dort, in einem der dunklen Verliese, schmorten sie alle, die dem Dunklen Lord einst gefolgt waren. Bellatrix Lestrange, Dolohow, Rowle, und auch Sirius Black. Hagrid schob den Gedanken energisch beiseite.

Unter ihm tauchte eine weitere Insel auf. Die Brandung brach sich an den Felsen, ein kleines Boot lag am Ufer, und eine Hütte trotzte Wind und Wetter. Es tobte ein starker Sturm über der Nordsee. Hagrid parkte die Maschine in der Luft – ebenfalls eines der Extras von Flitwick – und kramte eine Karte hervor. Ja, das musste diese Insel sein. Er landete hinter dem Haus und stellte den Motor ab. Dann klopfte er dreimal mit seinem Schirm auf den Tank der Maschine, worauf sie immer kleiner wurde und schließlich verschwand.

Durch eines der kleinen Fenster versuchte er zu erkennen, was sich im Inneren abspielte. Doch er vermochte nur schemenhafte Umrisse zu erkennen. Ein Blick auf seine Taschenuhr sagte ihm, dass Harry in einer Minute elf Jahre alt werden würde.

Dafür hatte er sogar einen Kuchen gebacken. Er steckte in einer seiner Taschen – sein Umhang war der reinste Wahnsinn. Er hatte keine Ahnung, wie viele Taschen er hatte. Und sie alle waren gefüllt mit allen

möglichen Dingen. Sogar eine Eule hatte er dabei. Sie steckte in seiner äußeren Manteltasche und ließ einen Klagelaut hören. „Jaah, gleich darfst du raus“, murmelte Hagrid gedankenverloren, als er sich vor der Eingangstüre positionierte. Zehn Sekunden. Er versuchte sich nicht vorzustellen, wie es Harry wohl ging. Er hatte Dumbledore versprochen, den Dursleys nichts anzutun, was auch immer passieren möge. Fünf Sekunden.

Hagrid hob die Faust. Mitternacht. Er klopfte gegen die Türe. Holz splitterte, die Türe gab nicht nach. Ein Schrei ertönte aus dem Inneren, ein Schrei eines völlig verängstigten Mannes. „WER DA?“ Das musste Vernon Dursley sein. „ZEIGEN SIE SICH, ICH BIN BEWAFFNET!“ Oha. Was verstanden Muggel unter „bewaffnet?“ Doch nicht etwa diese lächerlichen Metalldinge, mit denen sie sich gegenseitig nieder schossen? Hagrid versetzte der Türe einen gut dosierten Hieb mit seiner kürbisgroßen Faust. Die Tür gab nun nach und fiel aus dem Rahmen. Mit einem Knall schlug sie am Boden auf. Ein Blitz zuckte über das Firmament und erleuchtete für Sekunden die Szenerie. Für die Muggel da in dieser Hütte mussten es die schlimmsten Momente ihres Lebens sein, denn sie sahen einen wahrhaftigen Riesen in der Türe stehen. Doch das war Hagrid egal. Er betrat die Baracke, stellte die Türe wieder auf und hängte sie einhändig wieder ein. Vernon Dursley stand vor ihm, eines dieser „Gewehre“ in der Hand. Hinter ihm drängte sich seine Frau, ein unglaublich verängstigter Junge saß auf dem Sofa. Der Muggel mit dem Gewehr stammelte irgendetwas von Hausfriedensbruch. Das kostete dem Halbriesen nur ein müdes Lachen. Er nahm den Gewehrlauf in die Hand, bog ihn wie Gummi zur Decke und warf die Waffe in die Ecke.

Dann wandte er sich dem Jungen auf dem Sofa zu. „Also, Harry, ich muss schon sagen, du bist ein bisschen kräftiger als ich dachte. Vor allem um die Mitte rum.“

Der Junge zitterte am ganzen Körper. Aus einer Ecke schlich ein zweiter Junge hervor. Er war abgemagert bis auf die Knochen und trug ausgeleierte Sachen, die mindestens drei Nummern zu groß waren. Er schien gerade seinen ganzen Mut zusammen zu nehmen. „Ich bin Harry.“

Professor Hagrid

Professor Dumbledore ging durch einen verlassenen Korridor. Es waren Ferien, und abgesehen von dem Gemurmel der Porträts war es totenstill im Schloss. Gedankenverloren vor sich hin summend, bemerkte der alte Schulleiter nicht, dass ihm der Hausgeist von Gryffindor entgegenkam. Dieser war offenbar auch gerade in Gedanken. Die beiden liefen ineinander - das heißt, Dumbledore ging geradewegs durch das Gespenst hindurch. "Verzeihung, Sir Nicolas", schauderte er und ging weiter seines Weges, der ihn hinunter auf die Ländereien führte.

Er wollte nach einem anstrengenden Tag noch ein, zwei Gläschen im Pub trinken.

Den ganzen Vormittag hatte er im Ministerium verbracht. Nach drei aufeinanderfolgenden Sitzungen des Zauberergamots musste er mit Cornelius Fudge und einer Delegation von anderen Spezialisten nach Askaban reisen. Dort war gerade - zum ersten Mal in der Geschichte - ein Häftling ausgebrochen.

Dumbledore wünschte, er müsste sich nicht daran erinnern. Er hasste Askaban, und so grausam die Taten der Inhaftierten auch waren, es zog ihm jedes Mal die Eingeweide zusammen, wenn er die Dementoren sah. Er konnte sich nicht vorstellen, wie es ein Mensch verdient haben sollte, sein Leben in der Nähe solcher Kreaturen fristen zu müssen - egal, was dieser Mensch ausgefressen hatte.

Doch am meisten hatte ihn erstaunt, dass Sirius Black seine Zelle offenbar verlassen hatte, ohne auch nur einen Stein zu verschieben, alles war völlig unversehrt. Black hatte weder Zauberstab noch sonstige magische Hilfsmittel - und niemand konnte sich erklären, wie es ihm gelungen war, zu fliehen.

Doch das Schlimmste war der Grund seines Ausbruches: Harry Potter. Dass der arme Junge nicht wusste, dass Black ihn jagen und töten wollte, war schlimm genug. Noch schlimmer war, dass Black als enger Freund von James Potter damals die Patenschaft für den kleinen Harry übernommen hatte. Dumbledore machte das alles nicht glücklich, doch er wusste auch, dass Harry besser nichts davon erfuhr. Er meinte zu wissen, was dann passierte - der Junge würde sich in Gefahr bringen, und das wollte Dumbledore auf keinen Fall riskieren.

Er hatte gerade Hagrids Hütte passiert. Aus dem Schornstein quoll Rauch und ein Geruch von gebratenem Schinken wehte über die Ländereien.

Dumbledore lenkte seine Schritte in ein kleines Lokal am Dorfrand, über dem ein Schild mit der Aufschrift "Drei Besen" hing.

Er orderte ein Glas Met bei Madam Rosmerta.

"Wie stehen die Dinge?", fragte er sie und lächelte.

Die Wirtin warf einem älteren Mann, der unverhohlen ihre vollen Brüste anstarrte, einen vernichtenden Blick zu und antwortete: "Das Übliche. Solange die Schüler in den Ferien sind, nimmt Aberforth mir viele Kunden weg und die paar, die zu mir kommen, sind eher wegen mir hier als zum Trinken." Erneut warf sie einen giftigen Blick auf den Nachbartisch.

Dumbledore nippte an seinem Glas und grinste. Madam Rosmerta war eine ehemalige Schülerin von ihm, und schon zu ihrer Schulzeit hatte sie die Jungen in ihren Bann gezogen, was sich nicht nur auf ihr Haus Hufflepuff beschränkt hatte.

"Wie ich höre, waren Sie heute in Askaban, Albus?"

Sie hielt eine Ausgabe des "Tagespropheten" hoch.

Dumbledore überflog die Schlagzeile. "Spezialisten-Team um Albus Dumbledore und Mad-Eye Moody untersucht Hochsicherheitsgefängnis auf Spuren des Ausbruchs". Während die beiden sich über Sirius Black ausließen, schwang die Tür auf und ein alter Mann humpelte herein. Er hatte eine Beinprothese und an seiner linken Hand fehlten drei Finger. "Professor Dumbledore, Sir! Mit ihnen wollte ich unbedingt reden." Es war Professor Kesselbrand.

Hagrid warf seinem Hund Fang gerade ein Stück Fleisch zu, welches der Saurüde in der Luft fing und fraß. Gerade wollte er einen Schluck aus seiner eimergroßen Teetasse nehmen, als es an der Türe klopfte.

"Nanu? Wer wird das jetzt noch sein?", grummelte der Wildhüter in seinen Bart und ging zur Tür.

Dabei fiel ihm wieder einmal auf, dass er heute wohl ein paar Kilometer zu weit gelaufen war. Seine Blasen an den Fußsohlen schmerzten höllisch. Er würde wohl zu Madam Pomfrey gehen müssen, wenn es nicht besser würde. Mindestens fünfzig Kilometer hatte er heute hinter sich, wahrscheinlich mehr.

Die Tür schwang auf. "Professor Dumbledore! Kommen sie doch rein! Tee?" Dumbledore bedankte sich und ließ sich auf einen Stuhl fallen. Auch er schien sehr müde zu sein. Das konnte Hagrid ihm auch nicht verdenken. Es war August, und die Vorbereitungen für das neue Schuljahr liefen gerade an. Und dann waren da noch seine zahllosen anderen Verpflichtungen.

"Hagrid, wir müssen uns über deine Arbeit unterhalten." Der Wildhüter ließ die Hand, mit der er gerade Tee einschenkte, sinken. "Stimmt was nicht?"

"Oh, deine Arbeit ist mehr als vorzüglich. Aber ich muss dich um etwas bitten. Es ist vielleicht etwas kurzfristig, doch ich denke, du wirst diese Aufgabe meistern." Nun war Hagrid neugierig geworden. Wichtige Aufträge waren nichts Neues für ihn, allerdings hatte er seit seinem Fauxpas, der dem Dunklen Lord beinahe den Stein der Weisen in die Hände gespielt hätte, keinen mehr erhalten. Verständlich. Was hatte Dumbledore nun diesmal vor?

"Professor Kesselbrand hat gerade gekündigt."

"Was?" Hagrid schaute entgeistert drein. "Naja, wenn er sich das gründlich überlegt hat, werd ich ihn wohl kaum zum Bleiben überreden können."

"Hagrid, ich habe nicht die Absicht, ihn zum Bleiben zu nötigen. Ich denke vielmehr daran, die Stelle neu zu besetzen."

"Mit wem?"

Dumbledore lächelte. "Mit dir natürlich."

Klonk. Hagrid ließ den Teelöffel fallen. Er stierte Dumbledore an, als wäre er ein rosaroter Elefant.

Er hatte wohl auch den Mund geöffnet, um etwas zu sagen, wie er bemerkte. Doch es kam nichts.

"Ähm... Hagrid?"

Erst jetzt riss es den Wildhüter aus seiner Starre.

Hatte Dumbledore ihm wirklich gerade einen Lehrposten angeboten?

"Professor Dumbledore, Sir... Das können Sie doch...unmöglich ernst meinen!" "Ich meine das todernst, Hagrid", entgegnete der Schulleiter ohne eine Miene zu verziehen.

Er stand auf. "Du bist seit Jahrzehnten Wildhüter und kennst dich mit magischen Geschöpfen besser aus, als die meisten Zauberer es je tun werden. Ich würde sogar meinen, bei aller Bescheidenheit, dass du selbst mich mittlerweile eingeholt hast, und das will schon etwas heißen.

Das saß. Hagrid war so verdattert, dass er weder lachen, weinen, noch sprechen oder sonst irgendwas tun konnte. Mechanisch griff er nach einer riesigen Flasche Feuerwhiskey und schüttete sich drei, vier Schluck davon in die Kehle. Der Alkohol brannte in seinem Rachen und schien etwas in ihm zu lockern. Denn nachdem er die Flasche beiseite gestellt hatte, sagte er heiser: "Ich kann das nich, Professor. Mag sein, dass ich mich auskenn und alles, aber ich kann das nicht. Das Unterrichten, meine ich..." Dumbledore ging nicht darauf ein und bedachte ihn mit einem prüfenden Blick.

"Die Eltern von den Kindern... Was werden die wohl denken? Und außerdem... Sie wissen schon... Ich bin ja nich mal n wirklicher Mensch!"

Dumbledore trank seinen Tee aus und erwiderte dann: "Hagrid, du weißt genau, dass ich mir weder vom Ministerium noch von sonst jemanden vorschreiben lasse, wen ich einstelle und wen nicht.

Dass du ein Halbriese bist, weiß außer dir und mir niemand. Sicher werden einige es ahnen, aber niemand weiß es mit Sicherheit. Dein Riesenblut äußert sich nur durch deine Größe und deinen Körper. Dein Wesen ist das eines normalen Menschen, und das können selbst Leute wie Mr. Malfoy nicht leugnen." Hagrid entging der seltsame Unterton nicht, den Dumbledores Stimme bei der Erwähnung von Lucius Malfoy annahm.

"Ich weiß, dass das dein größter Traum ist, und nun bist du soweit, dass ich ihn dir ohne schlechtes Gewissen erfüllen kann. Die Kündigung von Professor Kesselbrand kam genau zum richtigen Zeitpunkt." Dumbledore musterte seinen Wildhüter. "Denkst du, dass du dir diese Doppelaufgabe zutraust? Das würde auch bedeuten, dass du mindestens doppelt so viel Gehalt bekommst."

Hagrid stand nun ebenfalls auf und stellte den Teekessel zurück auf die Anrichte. "Das Gehalt ist mir völlig wurscht, das wissen Sie, Professor."

Er drehte sich um. Mit funkelnden schwarzen Augen sagte er: "Sie können auf mich zählen. Ich werd Sie nicht enttäuschen."

Mit triumphierender Miene griff Dumbledore nach seinem Mantel. "Ich werde sofort die Kollegen darüber informieren." Er hob die Hand zum Gruß und ging hinaus.

Hagrid wusste nicht, wie ihm geschah. Er war nun Lehrer an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei. "Professor Rubeus Hagrid", murmelte er und war zufrieden mit der Welt wie nie zuvor. Er griff nach einem Bild, das auf dem Kaminsims stand - direkt neben einem der rumänischen Drachenfotos.

"Was sagst du dazu, Dad?" Der kleine Zauberer, der dort abgebildet war, grinste breit. "Ich bin stolz auf dich, Rubeus."